

## DEZALLIER D'ARGENVILLE UND SEINE BEDEUTUNG FÜR DIE GARTENDENKMALPFLEGE

La théorie et la pratique du jardinage, où l'on traite à fond des beaux jardins appellés communément les jardins de plaisance et de propriété von Antoine Joseph Dezallier d'Argenville (Paris 1680 – 1765) gilt als bedeutendste Publikation zur barocken Gartenkunst,<sup>1</sup> umfangreicher und weiter verbreitet als vergleichbare gartentheoretische Schriften des 17. (z. B. von Boyceau oder André und Claude Mollet) oder 18. Jahrhunderts (z. B. von Charles Augustin d'Aviler, Jacques François Blondel oder Jean-François de Neufforge). Der ersten Auflage von 1709 folgten insgesamt sechs Neuauflagen.<sup>2</sup> Der Umfang wuchs von ursprünglich 208 auf 482 Seiten der letzten französischsprachigen Auflage von 1747 (unverändert neu aufgelegt 1760), die dem sich wandelnden Zeitgeschmack Rechnung trug. Dezalliers Traktat, von Ernest de Ganay als «véritable Bible des jardins»<sup>3</sup> bezeichnet, wurde nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa gelesen. Dazu trug die Übersetzung des Salzburger Gartenbaumeisters Franz Anton Danreiter ins Deutsche («Gärthnerey sowohl in ihrer Theorie oder Betrachtung als Praxi oder Übung»<sup>4</sup> und John James' ins Englische<sup>5</sup> erheblich bei. Auch diese Übersetzungen wurden jeweils mehrfach neu aufgelegt.<sup>6</sup> Was waren die Gründe für Dezallier d'Argenvilles nachhaltigen Erfolg mit denen er ältere Gartentheoretiker wie Boyceau oder André und Claude Mollet in den Schatten stellte?

Die Gartenanlagen des Absolutismus übertrafen in ihren Ausmaßen alle bis dahin bekannten Gärten und besonders König Ludwig XIV. von Frankreich gab dafür exorbitante Summen aus. Die meisten europäischen Fürsten versuchten, dem Versailler Vorbild zu folgen und den hierfür erforderli-

chen neuesten Erkenntnisstand im Gartenbau zu erlangen, was dazu führte, daß die Nachfrage nach einem didaktisch geschickt aufgebauten Lehrbuch groß war. Dezalliers Verdienst war es, mit seiner Publikation den immensen Erfahrungsschatz des vor allem für die Krone und den französischen Hochadel tätigen Gärtnerstabes um Le Nôtre in schriftliche Form gebracht und für ein breites Publikum gesichert zu haben. Dezallier erwartet kein Vorwissen und erklärt alles minutiös, so daß ein interessierter Laie mit Hilfe einiger Arbeiter einen anspruchsvollen Garten anlegen könnte, zumindest ist das sein erklärtes Ziel.

Alle mit der Gärtnerei verwandten Disziplinen wie Biologie, Botanik, Fortifikations- und Vermessungswesen, Physik und vor allem Hydraulik, der er ein ganzes Kapitel widmete, wurden mit enormer Gründlichkeit behandelt. Die Sprache der französischen Originalfassung ist präzise, rational und systematisch wie die Gärten selbst.<sup>7</sup> Dezallier kombiniert Esprit und Pragmatik mit wissenschaftlichem Anspruch. Er war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien in Frankreich und im europäischen Ausland<sup>8</sup> und somit über die natur- und geisteswissenschaftlichen Neuerungen seiner Zeit gut informiert. Im Bereich der Naturwissenschaften publizierte er außer dem Gartenbuch überraschenderweise noch eine Abhandlung über Schalentiere, Schnecken

und Muscheln.<sup>9</sup> Auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften erlangte er durch die Abfassung der sehr umfangreichen Viten berühmter Künstler große Bekanntheit.<sup>10</sup> Diese Vielfalt überrascht zunächst, zumal er als Autor eines Handbuchs über barocke Lustgärten keine Praxiskenntnis vorweisen konnte, denn er war von seiner Ausbildung her weder Gärtner noch Architekt, und es existiert kein einziger Garten, den er selbst geschaffen hätte.



Abb. 3. Dezallier d'Argenville (1680-1765),  
Stich von Vincenzo Vangelisti von 1775 nach einem  
verschollenen Portrait von Hyacinthe Rigaud  
von ca. 1720

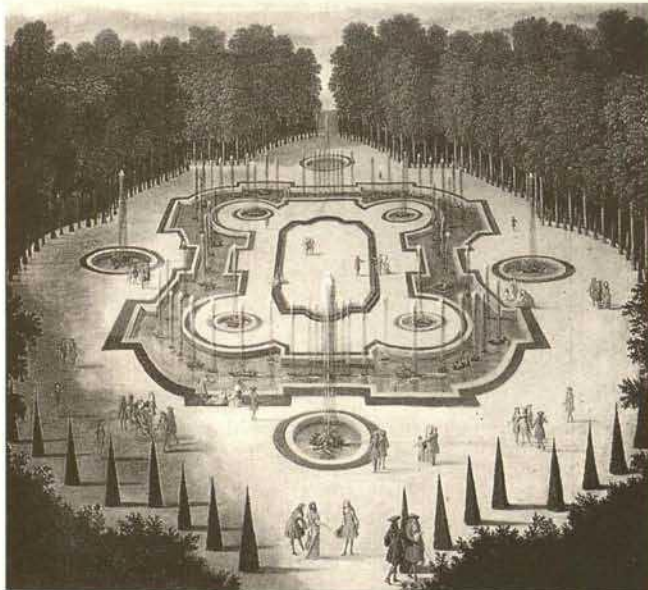
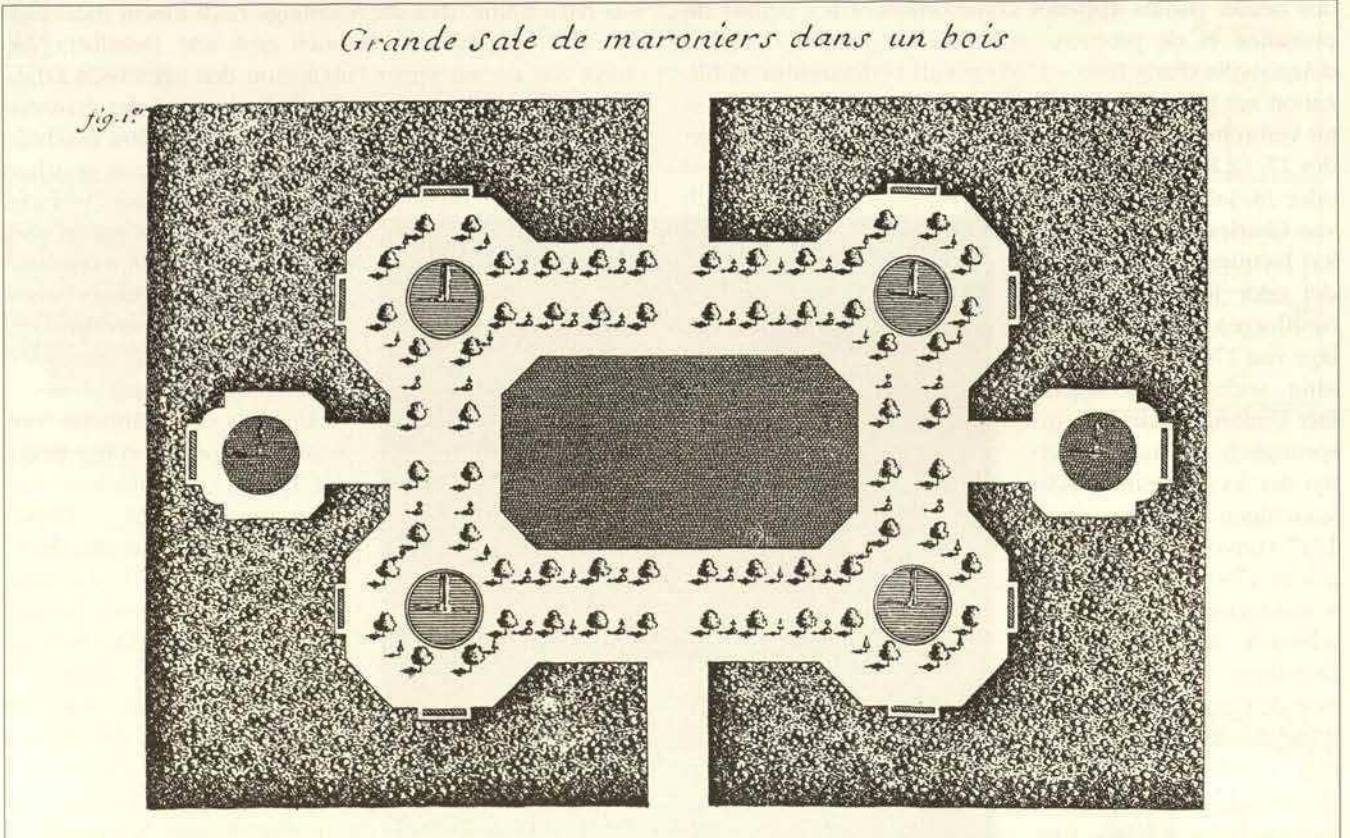
und Muscheln.<sup>9</sup> Auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften erlangte er durch die Abfassung der sehr umfangreichen Viten berühmter Künstler große Bekanntheit.<sup>10</sup> Diese Vielfalt überrascht zunächst, zumal er als Autor eines Handbuchs über barocke Lustgärten keine Praxiskenntnis vorweisen konnte, denn er war von seiner Ausbildung her weder Gärtner noch Architekt, und es existiert kein einziger Garten, den er selbst geschaffen hätte.

Im Gegenteil, er warnte die Leserschaft mehrfach vor den, wie er meinte, ungebildeten Gärtnern mit ihrem Aberglauben und schlechten Geschmack »qui la plupart n'ont qu'une mauvaise routine, & un méchant goût.«<sup>11</sup> An anderer Stelle kritisiert er die Saatpraxis der einfachen Landbevölkerung, die sich nach dem Stand des Mondes orientierte: »Qu' on ne s'arrête nullement à la Lune pour semer, ni pour planter: laissons ces visions aux gens simples, notre siècle est trop éclairé pour se prêter à des erreurs aussi populaires. On doit seulement choisir un temps commode, & disposé à la pluie ...«<sup>12</sup> Andererseits war auch er nicht vor den Irrtümern der damaligen Fachwelt gefeit. Daher begründete er beispielsweise, warum in Hausnähe Wasserbecken und Fontänen und daher auch Wasserschlösser ab-

zulehnen seien: Er warnte vor der möglichen Feuchtigkeit der Wände und vor Fröschegequacke und Insekten-, er nannte an erster Stelle die angeblich aus dem Wasser aufsteigenden »vapeurs corrompues«,<sup>13</sup> gemäß der spätmittelalterlichen Vorstellung von »verpesteter« Luft. Ansonsten zeigte er aber viel Sinn für praktische Probleme und warnte davor, Wasserbecken zu tief zu machen, offensichtlich weil nicht jeder schwimmen konnte und es damals sogar zu Todesfällen gekommen war.<sup>14</sup> Völlig pragmatisch ist auch seine Empfehlung, Bassins aus Zement zu machen, denn dann seien Haltbarkeit und Dichte optimal.<sup>15</sup>

Dezallier trug den Titel eines Maître des Comptes,<sup>16</sup> woher sein Sinn für das finanziell Machbare herrühren könnte, das in »La théorie et la pratique du jardinage« immer wieder spür-

*Grande sale de maroniers dans un bois*



△ Abb. 5. »Grande sale de maroniers dans un bois«, aus »La théorie et la pratique du jardinage«: Die Insel wurde zur Rasenfläche, der Wassergraben verschwand und die Formen wurden vereinfacht wiederholt.

bar wird. Später avancierte er sogar zum Conseiller du Roi und organisierte Feste für den Hof.<sup>17</sup> Sein Gefühl für großartige Effekte und anspruchsvolle Unterhaltung spiegelt sich in den phantasievollen Gartenplänen und der niemals langweiligen Diktion wider, die auch trockene Materie anschaulich vermittelt. Außerdem kam er durch die finanziell äußerst großzügig ausgestatteten »Menus Plaisirs du Roi«, die unter anderem für die legendären Gartenfeste mit ihren Opernaufführungen, Scheinarchitekturen, Schauessen und

◁ Abb. 4. Versailles, »Salle des Festins« oder »Salle du Conseil«, Öl auf Leinwand, Etienne Allegrain 1688: Dieses Boskett wurde von Le Nôtre ab 1671 mit einer über zwei Drebrücken erreichbaren Insel ausgestattet, einem Wassergraben und flankierende Becken mit zahlreichen Fontänen und einem Umgang aus beschnittenem Taxus.

dergleichen zuständig waren, in Kontakt mit führenden und vor allem vielseitigen Künstlern, die gattungsübergreifend und ohne die Einschränkungen der Zünfte an einem Gesamtkunstwerk arbeiteten. Natur und Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung – das waren die Interessenschwerpunkte Dezalliers und das sind auch die Elemente, die er für das Anlegen eines Lustgartens zusammenzuführen empfahl, um den glanzvollen Rahmen für eine höfische Gesellschaft zu bilden, die ihm als Conseiller du Roi vertraut war und die er als Festorganisator zu unterhalten gelernt hatte.



Abb. 6. «Bal des ifs» Maskenball im Versailler Spiegelsaal am 25. Februar 1748 zur Hochzeit des Dauphin mit Marie-Thérèse von Spanien, Charles-Nicolas Cochin d. Ä., Aquarell

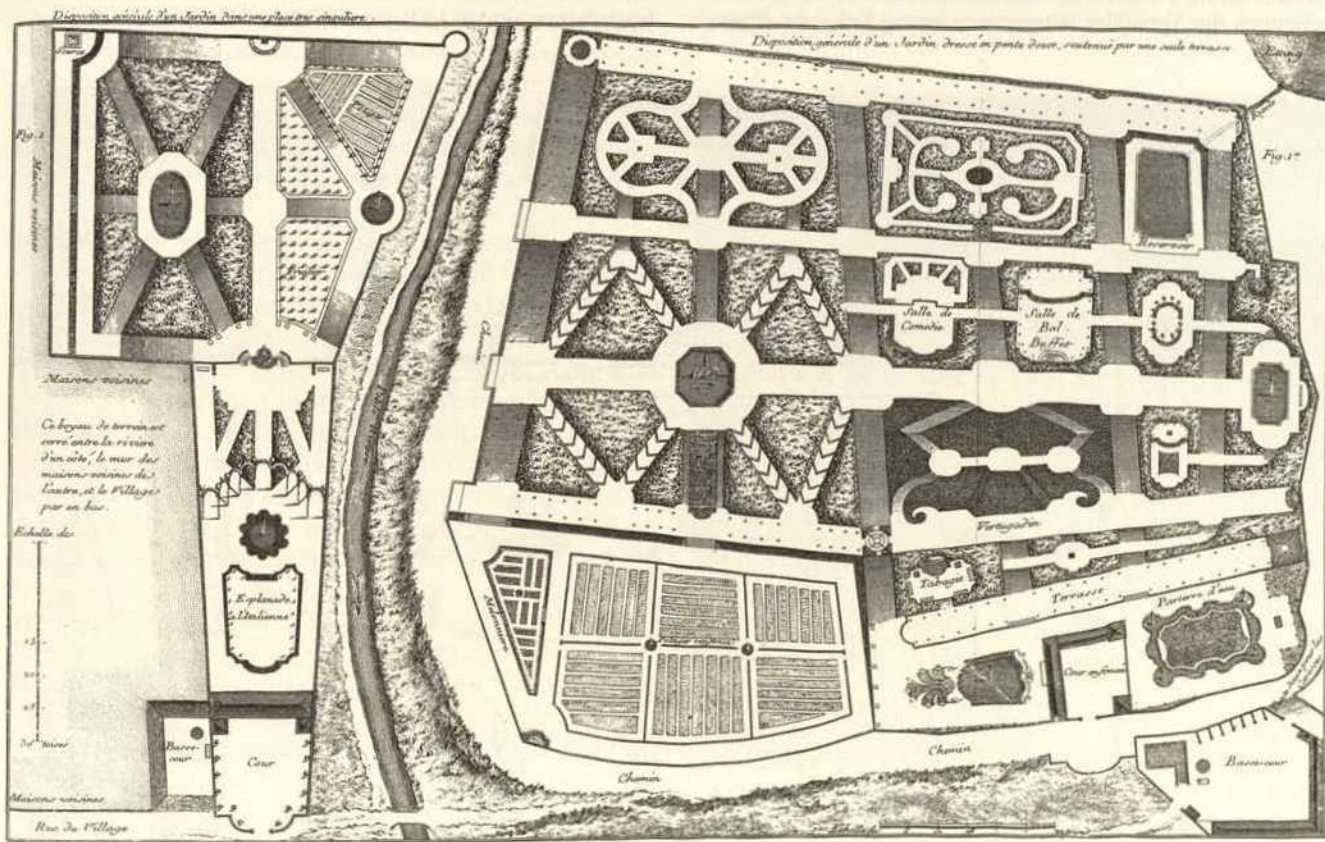


Abb. 7. «Disposition générale d'un Jardin dressé en pente douce, soutenuë par une seule terrasse», aus «La théorie et la pratique du jardinage». Dieser Plan berücksichtigt die modischen Strömungen der Gartenkunst des Rokoko.

#### DEZALLIER D'ARGENVILLES LESER

In seinem Vorwort richtete er sich an den «Particulier riche, & curieux de Jardinage, qui veut faire la dépense nécessaire pour planter un beau Jardin»<sup>18</sup> (in der deutschen Übersetzung: «Man stellt sich also eine reiche privat-Person vor, welche von der Gärtnerei ein Liebhaber, und zur Anlegung eines schönen Gartens die gehörigen Unkosten machen will»<sup>19</sup>). Interessanterweise hat sich der betroffene Personen- bzw. Leserkreis im wesentlichen nicht geändert: Im 18. Jahrhundert konzentrierte er sich auf Fürsten und einige reiche Privatiers, im 19. Jahrhundert dann vor allem auf Adelige und wohlhabende Industrielle, die finanziell in der Lage waren, entweder einen barocken Garten restaurieren zu lassen (man denke an Achille Duchènes Tätigkeit in Vaux-le-Vicomte, Nordkirchen, Blenheim, Courances, etc.) oder die Anlage eines neobarocken Gartens zu finanzieren

(wie z. B. die Duponts in Nemours (USA), das sie in Anspielung auf ihre französischen Ursprünge anlegen ließen). Heutzutage haben die staatlichen Schlösserverwaltungen, die ja in Deutschland als Nachfolger der Krongutsverwaltungen für die kulturhistorisch bedeutendsten Anlagen zuständig sind, mit Haushaltsverknappungen fertig zu werden, die den finanziell und personell höchst aufwendigen Anleitungen Dezallier d'Argenvilles Grenzen setzen.

#### ZUM AUFBAU

«La théorie et la pratique du jardinage» gliedert sich, wie der Titel schon vermuten läßt, in einen theoriebetonten ersten und einen praxisbezogenen zweiten Teil. Dieses Gliederungsprinzip zieht sich relativ konsequent durch die gesamte Abhandlung: Die Kapitel mit ihren Zwischentiteln

gehen vom Allgemeinen zum Speziellen, der Text leitet von generellen Problemstellungen zu konkreten Einzelfällen, und auch den theoretischen Erklärungen (z.B. zur Geometrie) folgen praktische Übungen. Den Theorieteil beginnt Dezallier mit Empfehlungen zur Wahl eines geeigneten Stück Landes. Hier beschreibt er sowohl die aufwendigsten Möglichkeiten für die Anlage eines Lustgartens (z.B. Sprengung von störenden Felsen und Hügeln)<sup>20</sup> bis zu besorgten Warnungen vor den finanziellen Folgen, die entstehen, wenn ein ungeeignetes Terrain zu einem anspruchsvollen Garten umgeformt werden soll.

Zwischen den Zeilen kann man eine Anspielung auf den Versailler Park lesen: Zwar hätte Dezallier niemals den König oder dessen Bauten kritisiert, aber den informierten Zeitgenossen war die Kostenexplosion und letztlich das Scheitern der Versailler Wasserversorgung bekannt. Ebenso

Im zweiten Teil widmete sich Dezallier d'Argenville dann den praktischen Aspekten der Gartenkunst. Er liefert jede Menge Anleitungen bei der Anlage und Pflege eines Gartens, wodurch sein enormes Wissen didaktisch geschickt vermittelt wird. Durch diese Qualitäten hebt sich sein Werk von allen damals verfügbaren Gartenlehrbüchern ab. Er beginnt mit ganz einfachen Übungen (wie konstruiert man eine runde, ovale oder elliptische Rabatte), um den Leser so auf anspruchsvollere Aufgaben vorzubereiten, wie die Ausführung eines Broderieparterres mit seinen kunstvollen Arabesken oder die Vorbereitung von mühsamen Erdbewegungen, wie sie zur Anlage von terrassierten Gärten (Abb. 1) in Hanglagen damals besonders sorgfältig geplant werden mußten, denn jede Schaufel Erde wurde noch von Hand bewegt. Natürlich ist nicht jeder seiner Ratschläge noch heute aktuell (z.B. zum Thema Düngen).

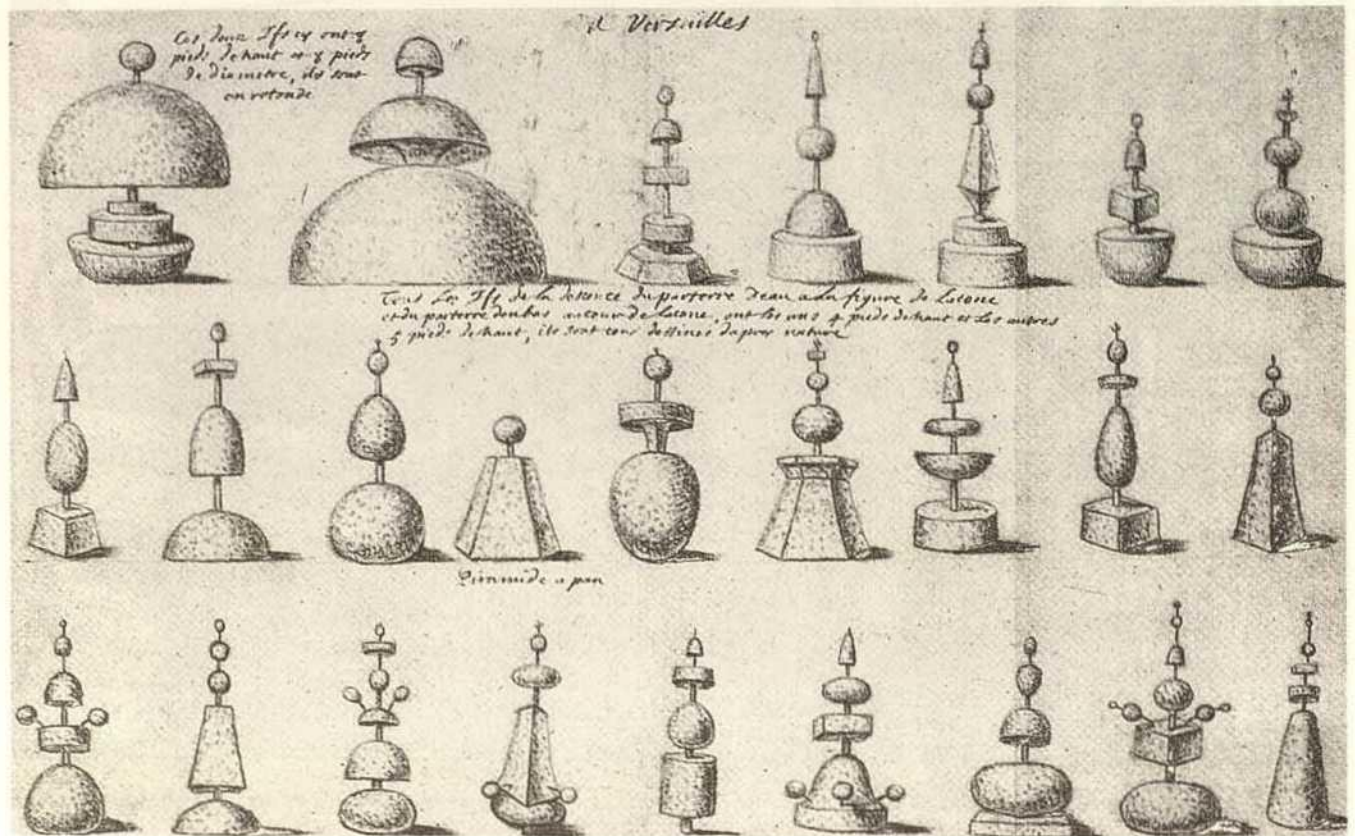


Abb. 8. Zeichnung Anfang 18. Jb., Versailles, Rampe und Parterre der Latona, beschnittene Eiben, »Tous dessinés d'après nature«; die Formenvielfalt ließ den Eindruck entstehen, jedes Bäumchen habe einen individuellen Schnitt.

problematisch war die Verpflanzung von relativ großen Bäumen. Auf Pferdewägen transportierte man nach Versailles über holprige Landstraßen tausende von Ulmen und Linden aus der Umgebung von Compiègne sowie Buchen und Eichen aus der Normandie. Madame de Sévigné beschrieb, wie ganze Wälder angeliefert wurden. Die meisten Bäume vertrockneten, der Bedarf an Ersatzpflanzen war enorm. Am problematischsten war es, daß der König ständig seine Pläne änderte und dann die wenigen frisch gepflanzten Bäumchen, die den Ortswechsel überlebt hatten, wieder herausgerissen werden mußten. »Le projet végétal de Louis XIV. traduit par certains aspects une méconnaissance flagrante des règles biologiques et une surestimation des capacités de l'homme, fût-il roi.«<sup>21</sup>

## DIE ILLUSTRATIONEN

Zur Popularität der Publikation trugen vor allem die Striche bei, die dem Architekten Alexandre Le Blond (Paris 1679 – St. Petersburg 1719) zugeschrieben werden und von Pierre Jean Mariette (Paris 1694-1774 ebda.), dem Verfasser des berühmten »Abecedario«, druckgraphisch umgesetzt wurden. Sie illustrieren das Gartenbuch vom Anfang bis zum Ende und zeigen sowohl relativ einfache Bebilderungen, die beispielsweise zu den Geometrieübungen gehören, ohne die kein Gärtner auskommen konnte, bis zu höchst dekorativen Ansichten und Querschnitten durch Fontänen im letzten Kapitel über die Hydraulik. Da Le Blond allerdings schon 1716 nach St. Petersburg ging und dort drei

Jahre später an den Blattern starb, kann er nur die Illustrationen für die erste (1709), eventuell noch für die zweite Auflage (1722) gemacht haben, die irrtümlich mit seinem Namen als Autor erschien. Am bekanntesten und in der Sekundärliteratur schon häufig behandelt sind die großen Idealpläne, die dem Versailler Vorbild verpflichtet sind. Seine Entwürfe, vor allem für Broderieparterres, hat man gelegentlich imitiert, sowohl im 18., 19. und sogar 20. Jahrhundert.<sup>22</sup>

## ROKOKO-TENDENZEN

Der Traktat kann als theoretisches Manifest des Régence-Gartens gelten. Dezallier d'Argenvilles Maxime «faire céder l'Art à la Nature»<sup>23</sup> bezeichnet einen neuen Grad der Natürlichkeit gegenüber der klassischen Phase der barocken Gartenkunst. Das bedeutete die Bevorzugung pflanzlichen Materials anstelle steinerner Architekturelemente oder, ausgedrückt mit den Worten des Autors, «la noble simplicité des escaliers, des talus & rampes de gazon, des berceaux naturels & des pallissades simples sans treillage». Er legte auch Wert auf eine natürlich erscheinende Anordnung der Elemente im Garten, d. h. beispielsweise, daß Bassins wie in der Natur in einer Senke liegen sollten und nicht auf einer Anhöhe.

Eine Kritik seiner Zeitgenossen aufgreifend, erweiterte Dezallier d'Argenville jedoch die späteren Auflagen seines Buches durch kleinere Gartenpläne, auch auf unregelmäßigen Grundstücken, so daß eine ganze Palette von Gartenplänen zur Verfügung stand, ausgehend vom größten Garten (50-60 arpents) bis zu relativ intimen Stadtgärten (5 arpents). Dezallier d'Argenville wählte bewußt schwierig geschnittene Grundstücke (Abb. 7), um zu zeigen, wie man in einer derartigen Situation doch noch einen geometrischen Garten einpassen kann – eine Vielfalt an Idealplänen in allen Größen und Formen, besonders bei den Vorschlägen zu Parterres und Labyrinthen.

Vergegenwärtigen sollte man sich diese Pläne auch im Schnitt, im Relief des Geländes, d. h. beginnend mit den niedrigen Parterres im Herzen der Anlage, gerahmt von halbhohen Bosquets, bis zu den seitlich begrenzenden «Forêts et grands bois de haute futaie», Wälder und große Gehölze aus dichtwachsenden hohen Bäumen, die in der Regel durchfurcht wurden von sternförmig ausgeschlagenen Wegschneisen, sog. «rencontres de chasse». Dabei wird deutlich, daß Dezallier d'Argenville die Erfahrungen der Bühnenarchitektur des 17. Jahrhunderts nutzte, mit ihren szenographischen Wirkungen wie Endlosperspektiven, optischen Tricks und überraschenden sog. Ahas. In den späteren Auflagen hingegen kamen dann die im Rokoko modernen Strömungen einer neuen Innenraum- und Gartengestaltung zum Tragen, die von Jacques-François Blondels bedeutendem Architekturlehrbuch «De la distribution des maisons de plaisance et de la décoration des édifices en général» geprägt waren.<sup>24</sup> Dezallier d'Argenville reagierte, wie schon erwähnt, auf den Wandel der Mode mit zusätzlichen Entwürfen (suppléments) in den Neuausgaben (Abb. 7), die Gartenräume zeigen, die sich gegenseitig durchdringen, z. B. durch arkadenartige Öffnungen und Durchblicke bei Hecken und Lauben. Alles wirkt wie auf kleinstem Raum miteinander verknüpft. Diese ausgefeilte

Durchgestaltung intimer Innenräume und ihre Verknüpfung durch ein feines Raster schmaler Wege war in der Rokokozeit sehr beliebt. Das Prinzip der «variété», das sich u. a. ausdrückte durch eine labyrinthische Wegführung, die nun nicht mehr vorwiegend parallelachsig und orthogonal, sondern gerne auch diagonal geführt wurde, und die Intimität der Boskette verdrängte langsam den Grundsatz der «noble simplicité» der Régence. Dennoch blieb der Autor auch in den letzten Auflagen seines Buches beim französischen Garten und ließ anglo-chinoise Gärten mit ihren Verlandungstendenzen und asymmetrischen Schängelwegen beiseite. Vermutlich trug er dadurch dazu bei, daß in den frankophilen Gegenden Europas noch bis weit ins späte 18. Jahrhundert hinein geometrische Gärten angelegt wurden, obwohl sie im Grunde schon «démodé» waren, wie Iris Lauterbach meint.



Abb. 9. Versailles, Bosquett mit Triumphbogen, Gouache von Jean Cotelle, 1693

## DEZALLIER D'ARGENVILLE UND DIE MODERNE GARTENPFLEGE

Es können mindestens zwei Gründe genannt werden, warum es noch heute lohnt, sich mit dieser «Gartenbibel» zu beschäftigen: Zum einen sind für die Gartendenkmalpflege eine Fülle ganz konkreter Hinweise interessant (vgl. Abb. 12 und 13). Wenig bekannt ist beispielsweise, daß man Orangenkästen damals gerne grellgelb anstrich und nicht dunkelgrün oder weiß, wie man das heutzutage in Schloßgärten am häufigsten sieht. Wenn es um die bei der Rekonstruktion eines Barockgartens erforderliche Kenntnis historischer Pflanzenverwendung geht, so ist dieses Buch ebenfalls eine wertvolle Quelle, besonders dann, wenn,

wie so häufig, kein historischer Pflanzplan mehr existiert. Dezallier beschreibt, welche Blumen oder Bäume zu jener Zeit in Gebrauch waren und warum an welcher Stelle welcher Pflanze der Vorzug zu geben sei. Am ranghöchsten erscheint ihm die Eiche, »Roi des Arbres«<sup>25</sup>, die er allerdings nicht als Alleebaum für geeignet hält, vielleicht aufgrund ihres im Alter auffallend knorrigen Wuchses. Dann kommt die heute leider fast ausgestorbene Ulme ( »un des plus beaux arbres qu'il y ait«<sup>26</sup> und erst an vierter Stelle erwähnt er die in den heute noch erhaltenen Barockgärten am häufigsten verwendete Linde, die er für Alleen und Boskette empfiehlt. Die besonders seit dem 19. Jahrhundert häufig anzutreffende Platane kannte er offenbar nur vom Hörensagen, denn sonst hätte er nicht behauptet, daß der Samen die Größe einer Nuß hätte, daß er schwer zu ziehen sei und daß die Rinde einfarbig sei, was ja alles unzutreffend ist.

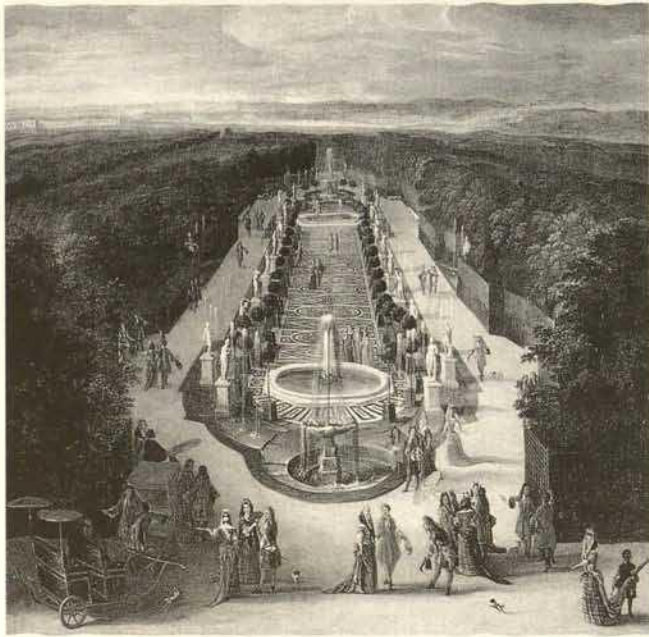


Abb. 10. Versailles, Salle des Antiques oder Galerie d'eau wurde ab 1680 als Kaskade mit sehr leichtem Gefälle angelegt. Das Wasser entspringt oben einer Fontäne, teilt sich dann in zwei Kanäle, die eine dekorativ gepflasterte Fläche mit flankierenden Skulpturen einfassen und in einen spiralförmigen Trichter münden.

Ganz generell bevorzugte die Barockzeit Bäume von geradem Wuchs und möglichst großen, schattenspendenden Blättern, damit der aufwendig gekleideten Hofgesellschaft auch im Sommer nicht zu heiß wurde.

Dezallier d'Argenville empfiehlt beim Einpflanzen eines jungen Baums in seine endgültige Position im Garten, ihn nicht so einzubringen, daß die Triebe wieder zur Sonne hin ausgerichtet sind, sondern in die entgegengesetzte Richtung. Wenn die Augen dann nach Norden zeigen, verkümmern sie zwar größtenteils wieder,<sup>28</sup> aber der Stamm wird kerzengerade. Bei Astlöchern oder anderen Unregelmäßigkeiten in der Rinde rät er, kleine Schnitte vorzunehmen, um an diesen Kavitäten das Wachstum durch künstlich zugefügte Verletzungen zu forcieren. Dezallier d'Argenville schreibt, daß nach zwei bis drei Jahren die Unregelmäßigkeiten verschwinden und die Rinde wieder glatt erscheint.<sup>29</sup> Eine Abbildung zeigt, wie eine Doppelreihe junger Linden durch jahrelange Pflege in die Form einer kreuzrippenge-

wölbten Laube gebracht werden kann, so wie einst im Park von Marly (Abb. 2). Unabhängig von unserem Geschmacksempfinden stellt sich die Frage, ob diese intensiven, an Bonsaitechniken erinnernden Pflegemaßnahmen heutzutage überhaupt noch finanzierbar sind. Schon im späten 18. Jahrhundert wurde ein derartiges Vorgehen bzw. das damit erreichbare Ergebnis diskutiert. Einer der ersten Kritiker französischer Gärten machte folgende Bemerkung: »Man sollte glauben, die Natur sey in Frankreich anders, als in der ganzen übrigen Welt beschaffen; so sehr sorgt man dort dafür, sie zu entstellen. Die Parks sind nur aus langen Stangen gepflanzt; es sind Wälder von Mastbäumen; und man spaziert dort mitten in Gehölzen, ohne Schatten zu finden.« Dieses Zitat aus Jean-Jaques Rousseaus »Julie ou la Nouvelle Héloïse« liegt hier in der Übersetzung von Christian C. Hirschfeld vor, der sie in seiner »Theorie der Gartenkunst« als Argument für die Bevorzugung des Landschaftsgartens nutzte.<sup>30</sup>

#### ZUR FRAGE DER REKONSTRUKTION

Dieter Hennebo beschreibt in seiner »Gartendenkmalpflege« (1985) zwei unterschiedliche Leitvorstellungen der Restaurierungspraxis, den historisierend-pluralistischen Erneuerungsanspruch einerseits und die Zielsetzung möglichst weitgehender Konservierung andererseits. Zunächst zum Erneuerungsanspruch: Ganz selten blieben Barockanlagen unverändert erhalten, sondern sind in landschaftsgärtnerisch überformter, verfälschter oder bestenfalls in simplifizierter Form erlebbar, nicht aber in ihrer ursprünglichen Pracht. Nachdem das Pflanzenmaterial inzwischen meist ausgetauscht wurde oder nicht mehr den historischen Proportionen entspricht, kann in einigen Fällen nur noch von der Authentizität des ursprünglichen Plans die Rede sein, zumal einige Barockgärten nicht einmal den von ihren Auftraggebern intendierten Zustand erreicht haben. Der Rekonstruktion einer Barockanlage steht meist Befangenheit im Wege, zumal das Naturempfinden unserer Epoche immer noch mehr dem Landschaftsgarten als dem geometrischen Garten verpflichtet ist und daher knorrige, alte Bäume aus der Entstehungszeit eines Parks in ihrem sog. Alterswert so sehr geschätzt werden (im Sinne des Denkmalpflege-theoretikers John Ruskin), daß auch für die Besucher und für Skulpturen gefährliche Bäume oft nur unter dem Protest von Naturschützern gefällt werden können. Hinzu kommt die Forderung, daß auch ein Gartendenkmal in seinem Schichtenreichtum zu erhalten sei – ein wichtiger denkmalpflegerischer Grundsatz, der allerdings gelegentlich zu einer Parallelität der Stile führen kann, so daß sich verschiedene historische Strukturen gegenseitig beeinträchtigen.

In den meisten Fällen wird man jedoch heutzutage die zweite, die konservierende Methode verfolgen und versuchen, den historischen Pflanzenbestand so lange wie möglich zu erhalten, die Gärten andererseits auch nicht unbedingt im Sinn eines durch Pläne belegten Urzustandes zu rekonstruieren, sondern spätere historische Zustände zu berücksichtigen. Die Charta von Florenz über den Umgang mit historischen Gärten empfiehlt Rekonstruktionen von Gartenpartien »in unmittelbarer Nähe eines Gebäudes ...« so daß die Zusammengehörigkeit von Ge-

bäude und Garten wieder deutlich wird. Klaus v. Krosigk beschreibt in einem Positionspapier 'Hinweise zur Behandlung denkmalwerter Alleen', daß ausgewählte Bäume der Erstbepflanzung als sog. Dokumentationsexemplare erhalten werden sollten, während andere, z. B. morsche, die Parkbesucher gefährdende Bäume ausgetauscht werden müssen. Ziel der modernen Gartendenkmalpflege ist es, möglichst viele Eigenschaften eines Gartendenkmals möglichst lange zu bewahren und erlebbar zu erhalten. Dem sind natürlich zeitliche Grenzen gesetzt aufgrund der Unbeständigkeit der Elemente, aus denen ein Gartenkunstwerk als lebendes Werk besteht. Auch Dezallier d'Argenville fordert bei Umgestaltungsabsichten: «Entrez tant que vous pourrez dans l'esprit de celui qui a donné le plan général du Jardin; accommodez-vous à ce qui est déjà fait; corrigez le mauvais sans trop abattre;

#### SELBSTVERSTÄNDLICHKEITEN BLIEBEN UNGENANNT

Dezallier d'Argenville erwähnt natürlich nicht, was selbstverständlich für ihn und seine Zeitgenossen war. Dazu gehörte u.a., daß Gärtner ihrer Phantasie bei der Gestaltung von Formbäumchen (Abb. 6 und 8) freien Lauf ließen und dadurch mehr phantasievolle Formen in den Barockgarten kam, als die gelegentlich etwas trocken wirkenden Illustrationen vermuten lassen.

Eine weitere Selbstverständlichkeit betrifft die schon erwähnte Nutzung: Gärten dienten in erster Linie als Rahmen für höfische Lustbarkeiten und Festveranstaltungen<sup>32</sup> aller Art, für Bankette, Ballette, Maskenbälle, Theaterstücke, Fahrten in Gondeln oder Lustchaisen und Feuerwerke, tagsüber natürlich Spiele, sei es Maille, verschiedene Formen des Kegels oder Boccia und Gesellschaftsspiele.



Abb. 11. Versailles, Salle des Marronniers, Stich von Jean Rigaud, um 1725-1730; die jungen Kastanien ersetzen den aufwendigen Dekor der Skulpturen und Schnittbäumchen der Salle des Antiques, stattdessen dichtes Grün und mehr Natur.

& si vous y faites des pièces neuves, qu'elles ne soient pas si grandes, ni si magnifiques qu'elles effacent tout le reste.<sup>31</sup>

Damit wären wir beim zweiten Motiv für das Studium von Dezallier d'Argenvilles Gartentraktat, denn man erfährt, welche ästhetischen Prinzipien dem barocken Naturempfinden zugrundelagen – eine wichtige Voraussetzung zur Vorbereitung gartendenkmalpflegerischer Eingriffe. Diesem Standpunkt Dezalliers kommt in der barocken Gartenliteratur und auch der gärtnerischen Praxis eine Sonderstellung zu, denn Pflanzen betrachtete man damals ähnlich wie Bausteine, die in den Dienst eines architektonischen Ganzen genommen wurden, aber ohne nennenswerten ästhetischen Eigenwert empfunden wurden: Der einzelnen Pflanze wurde relativ wenig Betrachtung geschenkt und man opferte sie leichten Herzens dem Gesamteffekt. Diese Unterordnung der vegetabilen Elemente unter das Gesamtkonzept einer Gartenanlage war relativ selbstverständlich, so daß man es meist nicht für nötig hielt, das speziell erwähnen zu müssen.

Auf den Gartenstichen Dezalliers ist nicht das sich amüsierende Publikum dargestellt, das Gärten als Festsaal unter freiem Himmel nutzte. So jedenfalls sind Bosketts von ihrer ursprünglichen Funktion her zu verstehen, auch wenn im Verlauf des 18. Jahrhunderts die von Norbert Elias im 'Prozeß der Zivilisation' beschriebene Affektkontrolle möglicherweise ein kontrolliertes, weniger spielerisches oder spontanes Verhalten der Höflinge mit sich brachte.

Noch im 17. Jahrhundert scheute man sich nicht, bei solchen Festen kostbare Wirkteppiche an Hecken zu befestigen oder Lüster aus vergoldeter Bronze aufzuhängen – historische Darstellungen bezeugen es. Unglaubliche Kosten verschlangen die mehrtägigen Gartenfeste Ludwig XIV. in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts. Das prunkvollste, in jedem Fall aber das teuerste Fest fand am 18. Juli 1668 nach der Eroberung der Franche-Comté statt: Dieser eine Festtag kostete 117 000 Livres, mehr als ein Drittel der Jahresausgaben für die noch in ihrer Entstehung befindlichen Garten- und baulichen Anlagen von Versailles zusammen.<sup>34</sup> So ist



Abb. 12. Schloß Schwetzingen, Querachse im Kreisparterre nach der Restaurierung von 1988, Lindenschnitt gemäß Dezallier d'Argenville

auch verständlich, warum Fontänen von Le Nôtre in ihrem stufenartigen Aufbau an die Festbuffets barocker Schaulust erinnern, man denke beispielsweise an das Bosquet mit Triumphbogen im Versailler Garten, das eine Gouache von Jean Cotelle aus dem Jahr 1693 wiedergibt (Abb. 9). Le Nôtre verwendete bunte Marmorsockel für Wasserbecken, die an Buffets erinnern. Die seitlich flankierenden Pyramiden waren wie der Triumphbogen aus vergoldetem Eisen hergestellt und imitierten feuervergoldete Bronze, während die Fontänen an Kristall erinnerten.

Ziel eines Gartenbesuchs war es in der Regel nicht, sich auf sportlich anstrengende Weise zu betätigen, wenn man einmal von aus heutiger Sicht eher geruhsamen Spielen wie Maille oder Boule absieht. Im Idealfall war der anspruchsvolle höfische Garten ein Terrain, das geeignet war, den Besucher in Staunen zu versetzen, ohne dabei Kosten zu scheuen, wie ja auch Dezallier schreibt. Daher ist der Vergleich eines Artikels in der *Zeit* zwischen dem neuen Disneyland Paris mit dem Garten von Vaux-le-Vicomte nicht ganz abwegig: Für beide Projekte mußten ganze Dörfer verlegt werden, das Areal erhielt durch künstlich geschaffene Kanäle und durch Planier- und Terrassierarbeiten ein neues Relief, schon ausgewachsene Bäume wurden hierhin verpflanzt und bei einem eventuellen Nichtgefallen seitens des Auftraggebers einfach wieder herausgerissen, um durch andere Pflanzen ersetzt zu werden. In beiden Fällen bestand der Wunsch, eine Wunderwelt entstehen zu lassen, den Besucher durch Überraschungseffekte und kunstvolle Täuschungen zu ergötzen.<sup>54</sup> Dieser hedonistische Aspekt kommt bei Dezallier d'Argenville und auch in anderen Gartentraktaten nicht oder kaum vor, entweder weil das damals offensichtlich selbstverständlich war, im Gegensatz zu heute, oder weil diese für den Manierismus und Frühbarock typische Haltung in der Regencezeit etwas schwächer geworden war. Leider kann die für Barockgärten so typische Märchenpark-Atmosphäre nirgendwo mehr authentisch erlebt werden, denn ein so fragiles Kunstwerk wie beispielsweise das für die Erziehung des Dauphin errichtete Labyrinth mit den Fabeln des Äsop war nicht aus dauerhaften Materialien hergestellt worden, daher beseitigte man es aus dem Versailler Garten schon 1775 und ersetzte es durch das Bosquet de la Reine. Nur in Peterhof bei St. Petersburg hatte man den Mut, Kuriositäten dieser Art



Abb. 13. Schloß Schwetzingen, Parterres de broderie, die nach 1793 zum zweiten Mal erneuert wurden. Dezallier empfahl hellen Sand aus der Umgebung, hier wurde hingegen Kies aus Carraramarmor verwendet.

(z. B. den Brunnenbaum) zu rekonstruieren. Auch in bezug auf die damalige Nutzung eines Fürstengartens gibt es Mißverständnisse: Geprägt von der heutigen Erwartungshaltung an Landschaftsgärten, die auf barocke Gärten übertragen wird, geht man gerne davon aus, daß Parkanlagen damals wie heute vorrangig zum Spazierengehen genutzt wurden. Die Fürstengärten im 18. Jahrhundert waren allerdings nicht als antizivilisatorische Gegenwelt oder zur Erholung von den Zwängen der Etikette gedacht, sondern im Gegenteil, hier galten weitgehend dieselben Regeln wie im Schloß. Allzu ausgedehnte Spaziergänge oder strapaziöse Wanderungen gehörten nicht zum Freizeitrepertoire einer barocken Hofgesellschaft. Spaziergänge als Selbstzweck waren noch beliebt gewesen in den Niederlanden im 17. Jahrhundert und parallel dazu fand eine die Ursprünglichkeit der Natur bewundernde Form des Naturempfindens in der holländischen Landschaftsmalerei jener Zeit ihren Niederschlag. Das Promenieren als tendenziell bürgerliche Betätigung (im Gegensatz zum Reiten oder Getragenwerden in einer Sänfte) setzte sich dann aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in der französischen Oberschicht durch, und das ging einher mit der Bevorzugung englischer Moden, mit Teetrinken, Whistspielen und ähnliche Formen einer neuen *«Simplicity»*. Auch in den deutschen Fürstentümern führte die Zeit der Empfindsamkeit zu Veränderungen sowohl in der Gartenkunst als auch in der Landschaftsmalerei.

#### DEZALLIER D'ARGENVILLE UND DIE LE NOTRE-REZEPTION

Seit André Mollets *Jardin de Plaisir* von 1651 war in Frankreich keine nennenswerte Fachliteratur über Lustgärten mehr erschienen, sondern bestenfalls Lehrbücher über Obstgärten und Gemüseanbau, wie Dezallier leicht abfällig in seinem Vorwort schrieb. Diese Lücke von mehr als fünfzig Jahren ist um so erstaunlicher, als gerade in jener Zeitspanne mit den Gartenschöpfungen Le Nôtres (1613-1700) ein enormer Entwicklungsschub stattgefunden hatte. Le Nôtre hatte Gärten entworfen, aber nichts in dieser Richtung publiziert. Neun Jahre nach seinem Tod erschien die erste Auflage von *La théorie et la pratique du jardinage*



und es erhebt sich die Frage, welche Rolle Dezallier in der Rezeption Le Nôtres zukam. Verbreitet ist die Auffassung, Dezallier d'Argenville habe der französischen Gartenkunst Le Nôtres zum europaweiten Durchbruch verholfen. Kein Buch habe die Quintessenz eines Stils zu so klaren und praktischen Regeln zusammengefaßt wie er und damit dem Stil von Le Nôtre zu größter Verbreitung verholfen, so Marie Luise Gothein in der 'Geschichte der Gartenkunst'. Inwiefern ist diese Einschätzung korrekt?

Einschränkend muß zunächst auf die zahlreichen Schüler von Le Nôtre verwiesen werden, die schon vor der Übersetzung des Gartentraktates an verschiedenen europäischen Höfen gearbeitet hatten, man denke vor allem an Dominique Girard in München, an Le Nôtres Neffen Claude und Pierre Desgotz, die für den Londoner Hof tätig waren oder beispielsweise an Carl Hårleman in Schweden. Nicht zuletzt war Alexandre Le Blond ebenfalls ein Schüler von Le Nôtre und später ein Lehrer von Dezallier d'Argenville und Illustrator seines Gartentraktates.

Hinzu kommt, daß eine Fülle von Ornamentstichen mit existierenden oder idealisierten Gartenansichten und -plänen ebenfalls zirkulierten, z. T. lange bevor Dezalliers Buch herauskam. Zu bedenken ist außerdem, daß im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts auch andere Gartentraktate erschienen sind,<sup>35</sup> wenngleich sie nicht die Systematik und Ausführlichkeit des Dezallierschen Opus besaßen. Fassen wir es so zusammen: Für die Gartenkunst des sog. Grand Siècle war Le Nôtre von fundamentaler Bedeutung und Dezallier d'Argenville fällt in diesem Zusammenhang eine fördernde Rolle zu, d. h. er hat Le Nôtres Gartenkunst zum europaweiten Durchbruch verholfen, vielleicht auch ohne das beabsichtigt zu haben, denn Dezallier erwähnt Le Nôtre kaum. Interessanterweise verschweigt er beispielsweise, daß seine beiden ersten großen Gartenpläne ohne das Beispiel des Versailler Gartens von Le Nôtre völlig undenkbar gewesen wären, wie so viele andere Inventionen Le Nôtres, die man in dem Gartentraktat wiederfindet. Dazu ein Beispiel: Le Nôtre hieß im Versailler Park ab 1671 ein Boskett anlagen, genannt 'Salle des Festins' oder 'Salle du Conseil'. Auf einer Darstellung dieses Bosketts von Etienne Allegrain erkennt man eine über zwei schwenkbare Brücken erreichbare Insel (Abb. 4). Den Wassergraben flankierten vier Becken, dazu gab es zahlreiche Fontänen, und das ganze Boskett rahmte ein Umgang aus beschnittenen Bäumchen. Das Boskett wurde im späten 17. Jahrhundert von Jules Hardouin-Mansard geringfügig vereinfacht. Dezallier d'Argenville beschrieb das Boskett (ohne Le Nôtre zu nennen) und bildete es in seinem Buch ab, allerdings noch stärker vereinfacht: Die Insel wurde zur Rasenfläche, der Wassergraben verschwand und alle weiteren Einzelformen und Details wurden simplifiziert (Abb. 5).

Andererseits erfolgte in Dezallier d'Argenvilles Gartentraktat keine kritische Auseinandersetzung mit den königlichen Gärten der damaligen Zeit, die ja fast alle mit Le Nôtre in Verbindung standen, denn das wäre als Kritik des Monarchen verstanden worden und unvorstellbar gewesen. Man ahnt jedoch, daß Dezallier d'Argenvilles Warnungen im Zusammenhang mit den Gärten Ludwigs XIV. interpretiert werden könnten. Wichtig sei die Wahl eines geeigneten Grundstücks. Vielleicht eine Reaktion auf die enormen Kosten der Trockenlegung des Sumpfbereiches, auf dem der Versailler Park angelegt wurde? Dasselbe könnte man für

die Probleme bei der Beschaffung der Wassermengen für die Fontänen vermuten, wo es auch zu einer Kostenexplosion gekommen war. Ludwig XIV. hatte ca. 9 Millionen Livres vergeblich ausgegeben, um alle 1200 Fontänen gleichzeitig in Betrieb zu sehen, wozu die Eure umgeleitet werden sollte, was letztendlich nicht funktionierte, obwohl zwischen 1685 und 1689 sechsdreißig Infanteriebataillone und sechs Reiterschwadronen mit allen damals möglichen technischen Mitteln eingesetzt wurden.<sup>36</sup> Ganze 80 Kilometer sollten die für Versailles für nötig befundenen Wassermengen auf einem Aquädukt herbeigeführt werden. Der Ausbruch eines Krieges sorgte dann dafür, daß daraus nichts wurde, und das unvollendete Aquädukt im Garten der Madame de Maintenon legt ein pittoreskes Zeugnis vom Scheitern dieses für damalige Verhältnisse gigantomanischen Vorhabens ab. Dezallier, der sich sonst kritisch und vorurteilsfrei äußert, vergleicht die damals schon mit Efeu überrankten Bögen der Aquädukt ruine mit den Wasserleitungen im antiken Rom und assoziiert Ludwig XIV. auf schmeichelhafte Weise mit den römischen Kaisern.

Ebenfalls rät er von Grundstücken mit zu wenig Sonne bei gleichzeitigem Überfluß an Wasser ab.<sup>37</sup> Dies war im Garten von Marly der Fall, wo das Regenwasser buchstäblich die Hügel herabströmte. Die sogenannte Kleine Eiszeit im frühen 18. Jahrhundert war ein vegetationshemmender Faktor gewesen und aufwendige Blumenrabatten kamen in der Régence vielleicht auch deswegen aus der Mode. In Marly wurden sie durch große Bassins ersetzt, und Chronisten beschreiben, wie der alternde Sonnenkönig die Goldfische fütterte. Ein weiterer Grund mag der Spanische Erbfolgekrieg gewesen sein, der in ganz Europa, besonders in Frankreich, Sparmaßnahmen notwendig machte und nicht nur in der Gartenkunst, sondern beispielsweise auch in der Möbelkunst zu einer relativen Schlichtheit führte. In diesem Kontext ist auch Dezallier d'Argenvilles Forderung zu verstehen, verstärkt 'Parterres à l'Angloise', anzulegen oder Treppen und Rampen statt aus Mauerwerk nun aus Rasen zu gestalten. Er stützt damit eine aktuelle Haltung, zumindest in seiner ersten Ausgabe von 1709, 'danach ist er', wie C. A. Wimmer meint, 'eigentlich überholt' oder sagen wir besser: er bleibt beim Régence-Garten und trägt zu dessen jahrzehntelangem Erfolg bei.

Unbestreitbar ist allerdings, daß sich Dezallier d'Argenvilles spezifische *Interpretation* der Gartenarchitektur Le Nôtres durchsetzen konnte. Der Naturalismusschub der Régence klang zwar schon bei Jules Hardouin-Mansard an, der Le Nôtre 1684 als führenden Gärtner des Königs ablöste.<sup>38</sup> Ganz in dessen Sinn und dem allgemeinen Zeitgeschmack folgend, forderte auch Dezallier d'Argenville den Verzicht auf sog. 'colifichets' (d. h. Tand) und erteilte der spielerischen Leichtigkeit im Umgang mit Kitsch und der barocken Verzierfreude eines Le Nôtre eine Absage. Insofern förderte Dezallier d'Argenville einerseits diese Tendenz zu mehr Natürlichkeit und andererseits zu einer purifizierenden, vielleicht etwas nüchterner wirkenden Interpretation des französischen Barockgartens.

Am Beispiel der Umgestaltung der 'Salle des Antiques' von Le Nôtre zur 'Salle des Maronniers' kann dieser Wandel nachvollzogen werden. Die ursprüngliche Gestaltung zeigt eine unglaublich aufwendige Anlage mit antiken Skulpturen, Wasserspielen, Marmorpflastern und einer pflanzlichen Ausstattung, die sich zu einem Gesamtkunstwerk fügen,

das eine Symbiose aus Architektur, Innenarchitektur und Pflanzenwerk darstellt (Abb. 10). Unverkennbar ist der farbenfrohe italienische Einfluß mit seinem Sinn für Dekor, mit den Antikenziten und den mythologischen Bezügen: Einerseits folgen die Skulpturen einem ikonographischen Programm. Andererseits stammt die Idee des wie in einem Strudel verschwindenden Wassers aus dem ›Songe de Poliphile‹, der französischen Ausgabe von 1546 der ›Hypnerotomachia Poliphili‹, in der eine Illustration zu den sieben Lebensaltern mit sieben spiralförmigen Wasserläufen zu erkennen ist, die Le Nôtre zu dieser ungewöhnlichen Fontäne inspiriert haben dürfte. Die Umgestaltung dieses kostbar ausgestatteten Bosketts in der Régencezeit zeigt den Wandel des Geschmacks: Die ›Salle des Maronniers‹ wirkt zwar natürlicher, denn sie wurde in ein von Büsten gesäumtes längliches Promenierfeld umgewandelt, mit einem Kiesweg und schattenspendenden Kastanien für Spaziergänger (Abb. 11). Die Effekte sind sparsamer und klassisch beruhigt. Diese Tendenz zur Vereinfachung zeigte sich auch

im Werk Dezalliers: Er folgte den Strömungen der Mode mehr als daß er sie formte. Hierin liegt u. a. sein Wert für die heutige Gartendenkmalpflege, die, wenn sie seinen zahlreichen Vorschlägen folgt, sich im sicheren Rahmen dessen bewegt, was schon im 18. Jahrhundert als relativ konsensfähig, wenn nicht gar als konservativ galt. Bei Rekonstruktionen oder Teilrekonstruktionen historischer Barockgärten ist die Kenntnis seiner detaillierten Handlungsanweisungen sehr wertvoll, besonders dann, wenn ein Garten aufgrund der ungenügenden Quellenlage nicht ohne Schwierigkeiten rekonstruiert werden kann.

Damit ist nicht die schöpferische Denkmalpflege im Sinne Viollet-le-Ducs gefordert, vielmehr geht es einerseits um die Fülle ganz konkreter praktischer Tips, die Dezallier d'Argenville vermittelt und andererseits um die zwischen den Zeilen erkennbaren ästhetischen Prinzipien, die dem barocken Naturempfinden zugrunde lagen – wertvolle Hinweise für Rekonstruktion, Instandsetzung und Pflege eines barocken Gartens.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Antoine Joseph Dezallier d'Argenville, *La théorie et la pratique du jardinage, où l'on traite à fond des beaux jardins appellés communément les jardins de plaisance et de propreté* (...), Paris erstmals 1709; die sechste Auflage von 1760 entsprach der erweiterten Auflage von 1747 und erschien 1972 in Hildesheim/New York als Reprint, mit einem Vorwort von Hans Foramitti.
- 2 Detlef Karg, Antoine Joseph Dézallier d'Argenville – Anmerkungen zu seinem 300. Geburtstag, in: ›Architektur der DDR‹, Nr. 29 (Augustheft), S. 506 ff., Berlin 1980.
- 3 Comte Ernest de Ganay, *Les Jardins de France et leur décor*, Paris 1949, S. 133.
- 4 Alexandro Blond, *Die Gärtnerey sowohl in ihrer Theorie oder Betrachtung als Praxi oder Übung*, [...] übersetzt durch Franz Antoni Danreitter, Augsburg 1731, Reprint Leipzig 1986 mit einem Nachwort von Harri Günther.
- 5 John James, *The Theory and Practice of Gardening*, London 1728.
- 6 Die deutsche Übersetzung erschien in vier (1731, 1741, 1764, 1769), die englische in drei Auflagen (1712, 1728, 1743), vgl. Clemens Alexander Wimmer, *Geschichte der Gartentheorie*, Darmstadt, 1989, S. 123.
- 7 Vgl. Alfred Rommel, *Die Entstehung des klassischen französischen Gartens im Spiegel der Sprache*, Berlin 1954.
- 8 Er war Mitglied der ›Sociétés royales des Sciences de Londres et de Montpellier, et des Académies des Arcades et la Rochelle‹, gemäß der Auflistung seiner Titel unter dem Kupferstich von V. Vangelisti nach einem Portrait Hyacinthe Rigauds.
- 9 Antoine Joseph Dezallier d'Argenville, *L'Histoire naturelle éclaircie dans deux de ses parties principales. La Lithologie et la Conchyliologie*, 2 Bd., Paris 1742; der dritte Band, *L'oryctologie* ..., erschien 1755.
- 10 Antoine Joseph Dezallier d'Argenville, *Abrégé de la vie des plus fameux peintres*, 3 Bd., Paris 1745 bis 1752.
- 11 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 5.
- 12 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 285.
- 13 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 403.
- 14 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 404, 405.
- 15 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 415.
- 16 1733 Ernennung zum ›maître ordinaire en sa Chambre des Comptes de Paris‹, 1748 Titel eines ›Conseiller du Roi en ses Conseils‹, Günther (vgl. Anm. 4), 1986, S. 516.
- 17 ›Festleiter und Schauspieldirektor‹, gemäß Günther (vgl. Anm. 4), 1986, S. 515.
- 18 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 4.
- 19 Danreitter (vgl. Anm. 4), 1731, S. 5.
- 20 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 132.
- 21 Lablaude (vgl. Anm. 33), 1995, S. 56.
- 22 Vgl. das Broderieparterre für Villa Vizcaya, das in den Mangrovensümpfen in Miami zwischen 1912 und 1922 entstanden war. Die Abbildung dieses Gartenplans ist in der ›The Architectural Review‹ im Juli 1917 erschienen und nochmals abgebildet bei Mark Laird, *The Formal Garden. Traditions of Art and Nature*, London 1992, S. 215.
- 23 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 18 f.
- 24 Vgl. Ingrid Dennerlein, *Die Gartenkunst der Régence und des Rokoko in Frankreich*, Worms 1981, S. 68; sie hat Dezallier als erste gewürdigt und listet in ihrem Quellenverzeichnis alle Ausgaben der ›Théorie et pratique ...‹ von Dezallier d'Argenville auf.
- 25 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 197.
- 26 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 197.
- 27 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 231.
- 28 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 225.
- 29 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 231.
- 30 Christian C. Hirschfeld, *Theorie der Gartenkunst*, Reprint der Ausgabe von 1779, vgl. Nachwort von Franz Ehmke, S. 225.
- 31 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 16.
- 32 Pierre-André Lablaude, *Les jardins de Versailles*, Paris 1995, S. 21 ff. (Kapitel ›Versailles est une fête‹).
- 33 Lablaude, 1995, S. 28.
- 34 Suzanne Meyer, Bei Mickey, im Garten, in: ›Die Zeit‹, Nr. 24, 6. Juni 1997.
- 35 Z.B. Charles Augustin d'Aviler, *Cours d'Architecture*, Paris 1737; Jacques-François Blondel, *De la distribution des Maisons de Plaisance*, Paris 1737/1738: Beide Publikationen mit einigen Gartenplänen, aber doch mit Schwerpunkt auf Architektur, dann Jean-François de Neufforge, *Modèles des jardins de propreté*, Paris 1757, bei dem der Einfluß Le Nôtres erwartungsgemäß abgeschwächt zu spüren ist, denn der Barock neigte sich seinem Ende zu.
- 36 Man baute über mehrere Kilometer einen Kanal mit zahlreichen Schleusen, außerdem Windmühlen, Tretmühlen für Pferde und das schon erwähnte Aquädukt von Maintenon und von Berchères bei Chartres, vgl. Lablaude, 1995, S. 46.
- 37 Dezallier d'Argenville, 1760, S. 13f.
- 38 Lablaude, 1995, S. 77.